

Workshop 5: Die Kunst- und Literatūrauffassung kommunistischer Regimes

Steffen Noack, Lehrer, Koordinator Welterbe und Great Volga Route Project

In einem sehr beachtenswerten Artikel für Amnesty International äußerte sich 2007 die französische Schriftstellerin Cecile Wajsbrot über „Die Macht der Literatur“ folgendermaßen:

„(Es geht) darum zu verstehen, warum Macht – ob politisch oder religiös – sich nicht mit Schriftstellern verträgt, und zwar umso weniger, je absoluter sie ist. (...) Zunächst bemüht sich die Macht, die Literatur an sich zu binden, doch wenn ihr das nicht gelingt, versucht sie Autoren mit anderen Mitteln zum Schweigen zu bringen: Verbannung, Verhaftung, Hausarrest, Ermordung, erzwungenes Exil. (...) Doch allen Versuchen zum Trotz hat die Literatur noch immer das letzte Wort.“

Kunst- und Literatur sind also wesentliche, essentielle Begleiter unseres Lebens, unserer Geschichte, sie beleuchtet unser Menschseins, oftmals tiefer und wirklicher als wissenschaftliche Untersuchungen und Erkenntnisse.

Das griechische Theater, die große Literatur seit Homer, die Bildenden Künste - etwa eines Picasso - waren genial, weil sie sich in ihrer Darstellung der Wirklichkeit näherten. Sie scheuten nicht davor zurück, beide Seiten des Menschseins, auch dessen Abgründe auszuleuchten, um vor Gefahren zu warnen. Bedeutende Künstler, Dichter und Denker waren sich selbst, ihre Art der Wirklichkeitswiedergabe verpflichtet, sie erlangten Weltgeltung, denn in ihren Werken schwang immer auch etwas Allgemeines mit, was alle betraf.

Andererseits versuchten die Mächtigen zu allen Zeiten, Kunst und Literatur ihren Zielen unterzuordnen, sie zu instrumentalisieren, sie in den Dienst einer großen Sache zu stellen, lange bevor die umfassenden totalitären Gesellschaftsentwürfe des

20. Jahrhunderts auftraten. Die Idee der großen Sache konnte eine Saite in vielen Menschen anklingen lassen, sie bot an, die eigene und endliche Existenz durch Zugehörigkeit zu einer vermeintlich lichten Gemeinschaft zu erhöhen.

Die kommunistische Ideologie griff diese Seite der menschlichen Psyche auf und gab ihr in ihrer geschlossenen Weltanschauung Platz. Die Geschichte bekam Anfang und Ende, das ewige Auf und Ab, die sich wiederholenden Katastrophen und Abgründe konnten und sollten für immer überwunden werden. Marxismus und Leninismus wiesen den Weg. Es galt, mit der Auffassung einer offenen und von der Freiheit des Einzelnen ausgehenden Gesellschaftsvorstellung, mit Errungenschaften wie Menschenrechten und Gewaltenteilung zu brechen und alle Formen menschlicher Seins dem großen Ziel unterzuordnen.

Mao Tse-tung beschrieb dies auf folgende Weise: Da es einerseits in der Klassengesellschaft keine Ideen gebe, die nicht den Charakter einer Klasse widerspiegeln, sei es andererseits Aufgabe des revolutionären Einzelnen, sich bewusst als „Rädchen und Schraubchen im weltrevolutionären Prozess“ zu begreifen und zu handeln. Dies galt vor allem und im Besonderen für Literaten und Künstler, um deren großen Einfluss man wusste.

Der Ideologie des Klassenkampfes folgend, etablierten Lenin und Trotzki nach der Machtergreifung die Einparteienherrschaft der Bolschewiki: alle anderen Parteien wurden abgeschafft und verboten, der Staat und Organisationen aller Art zu Transmissionsriemen der Partei degradiert, ein mit großen Vollmachten ausgestatteter Geheimdienst aufgebaut, das Rückgrat des „roten Terrors“ (Solschenizyn).

Dieser Bolschewisierung der Gesellschaft betraf auch Kunst und Literatur, wenn auch um einige Jahre zeitlich verzögert. Unmittelbar nach der Machtergreifung und ohne die zaristische Zensur bildeten sich unzählige, zum Teil sehr avantgardistische Gruppen, deren Spielraum nach dem Bürgerkrieg 1921 sukzessive eingeschränkt wurde, bis zu ihrer Auflösung 1932.

1934 wurde für den Kulturbereich der Sozialistische Realismus als verbindliche künstlerische Methode festgesetzt. Kunst, Musik und Literatur waren zum Bestandteil der Ideologie geworden, sie hatten parteilich, volksverbunden, massengemäß und verständlich zu sein, eine Mischung aus Romantik und Realismus, in der Architektur erweitert durch Klassizismus. Typische Motive waren „Helden“ des Aufbaus der sowjetischen Gesellschaft, Erziehungsromane sollten den neuen Menschen schaffen helfen.

Gleichzeitig wurde die Zensur verschärft und nicht systemkonforme Künstler und Literaten verfolgt, in Lager des Gulag verbracht oder umgebracht.

In der Architektur wurde der Sozialistische Realismus als Sozialistischer Klassizismus umgesetzt, in monumentalen Bauprojekten wie dem Haus der Sowjets in Leningrad oder nach 1945 der Ostberliner Stalinallee und der Innenstadt von Minsk. Stalins Tod 1953 beendete diese sehr starre Periode und eine partielle Hinwendung zu modernen Formen der Architektur erfolgte.

Die Tauwetterperiode ermöglichte vielen Künstlern und Literaten, sich in der einen oder anderen Weise dem strengen Diktat der Ideologie zu entziehen. Daneben bildete sich eine Dissidenten- und Oppositionskultur heraus, die trotz wiederholter Kältezeiten und Rückschläge als Ideengeber der späteren Oppositionsbewegungen fungierten und maßgeblich zur Überwindung der Unterdrückung beitrugen.

Die SED-Diktatur, die sich ab 1945 in der SBZ etablierte und bis 1949 ihre Einparteienherrschaft errichtete, folgte den sowjetischen Vorgaben: Zu Stalins Zeiten und über dessen Tod hinaus einem rigiden Sozialistischen Realismus, später einem flexibleren Modell, dessen allgemeine ideologische Grenzen dennoch beibehalten blieben.

Künstler und Literaten waren durch die pflichtgemäße Mitgliedschaft im Verband bildender Künstler, später unter dem Ministerium für Kultur ständiger Kontrolle ausgesetzt. „Formalismus“ und abstrakte Kunst, die als Gefahr betrachtet wurden, wurden bekämpft. Die Spielräume waren je nach politischer Großwetterlage enger oder weiter gezogen. In der Folge der Biermannausbürgerung 1976 verließen

namhafte Künstler und Schriftsteller das Land. Die Dissidenten- und Demokratiebewegung bestand fort und erlebte in den 80er Jahren im Anschluss an ähnliche Entwicklungen in anderen Ostblockstaaten Vertiefung und Ausdehnung, wobei der Süden der DDR, speziell Leipzig, eine führende Rolle („Galerie Eigen + Art“) einnahm. 1988 und 1989 entglitt schließlich der Parteiführung die Entwicklung: Oppositionsbewegungen und neue Parteien konstituierten sich, die Bevölkerung verließ das Land in großer Zahl, Montagsdemonstrationen formulierten die Sehnsucht nach Freiheit; das System kam an sein Ende, das durch die Maueröffnung vor fast 19 Jahren eingeleitet wurde.